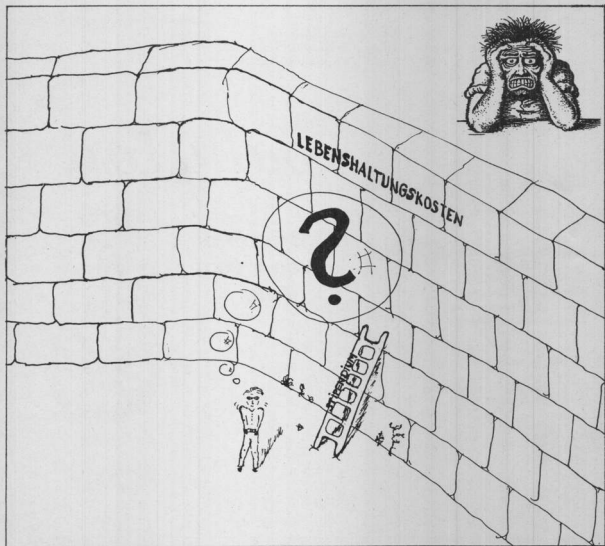


fridolin der bitverwurstler

45



die zeitschrift für soziale InformatikerInnen

Editorial

Da sitzen wir jetzt nach einem Wochenende mit einer langen Ballnacht am Freitag, einem Ausverkauf bei Ikea am Samstagnachmittag, einen sehr guten und genialen Pili-Pili-(feat. Jasper van't Hoff)-Konzert am Sonntag und einem verkühlten und arbeitsreichen (I don't like) Montag und schreiben dieses Editorial bei Brot, Käse und Wein. Prost!

Dieser fridolin war eine sehr angenehme und lustige Arbeit, zumin-

dest im nachhinein und ich möchte mich bei Guy, für seine Begleitung beim Essen und Konzert und letztlich auch für seinen Artikel bedanken (Bitte, bitte, keine Ursache). Stephan, der einzig wahre und große Mac-Guru, hat mich wieder mal vor dem wirklich großen Blödsinn beim Layoutieren gerettet und Martin, mein Lieblingsstreicheltier, genialer Inserateaufreisser und Titelblattzeichner, war mir eine große Hilfe.

Vielen, vielen Dank auch an Bernd, Edith, Martin K., Purgi und Claudius für ihre Artikel.

Doch nun zum Inhalt:
Dieser fridolin enthält ein Novum, nämlich eine Kulturseite, auf der

zukünftig und hoffentlich auch regelmäßig unser sehr verehrter Herr Kulturreferent Martin Koller, oder sonstwer, seine geistigen und künstlerischen Ergüsse, oder sonstwas, zum Besten, zu irgendwas, geben wird.

Im Osten werden die Mauern eingerissen, in Österreich werden Mauern errichtet (siehe Titelblatt) - die soziale Lage der Studierenden verschlechtert sich immer mehr und das in Zeiten der Hochkonjunktur, wo es eigentlich allen besser gehen sollte.

Aber wir lassen es uns jetzt wirklich gutgehen...

Astrid

Inhalt

Aus der Tiefe rufe ich zu Dir	3
- Oh, Busek!	4
Sozialabbau	7
Kultur: "Kunst und Computer"	8
Buchbesprechung:	9
"aSOZIALeDATEN"	10
Prüfungswiederholungen	13
Tunier: "Der Krieg der Kerne"	14
Waldheim und Informatik ?!	15
LeserInnenbrief	15
Termine und Nachrichten	15
Hast Du schon was	15
vor in den Ferien?	15
Wichtige Informationen zum	15
Studium Datentechnik	15
Techno - Comic	16

Babylon

100 Biersorten,
davon 8 vom
Faß!

Darts ...



Babylon

Geöffnet:
Mo.-Do. 9⁰⁰.2⁰⁰
Fr. 9⁰⁰.4⁰⁰
Sa. 17⁰⁰.4⁰⁰
So. 17⁰⁰.2⁰⁰

Gußhausstr. 20
1040 Wien

Tel.: 505 41 04

bezahlte Anzeige

Impressum: Medieninhaber und Verleger: Verein der InformatikstudentInnen c/o Fachschaft Informatik; Herausgeber und Redaktion: Fachschaft Informatik; Hersteller: HTU Wirtschaftsbetriebe Ges.m.b.H.; Alle: 1040 Wien, Wiedner Hauptstraße 8-10; Erscheinungsort: Wien; Verlagspostamt: 1040 Wien.

AUS DER TIEFE RUFE ICH ZU DIR - OH BUSEK ! ¹⁾

Was die Aktionen zur Sicherung des Informatik-ausbaus gebracht haben.

Vergangenem November war es wieder einmal so weit. Nachdem aus dem BuMiWuf (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) ein Brief kam, der das Ende des Informatik-Ausbauplans



bedeutete - und das bei einer Erfolgsquote von 15 % (näheres siehe Fridolin 44 „Informatik ohne Personal“) kam es zu einer gemeinsamen Aktion von Profs, Assis und Studis.

Am Donnerstag 30.11.'89 wurden von den rund 60 Beteiligten 10.000 Flugblätter in Wien verteilt, die auf die sich verschlechternde Situation in der Informatik-Ausbildung hinweisen sollten. Dies war als vorbereitende Maßnahme für den Termin mit Minister Busek gedacht, damit jener merkt, wie ernst unsere Forderungen betreffend Personalaufstockung gemeint sind.

Busek, die Erste

Am 5. Dezember kam es dann zu einem Gespräch zwischen Busek, Höllinger (Zuständiger für Universitäres), Prof. Kopetz, Ass. Stary und mir (your humble narrator).

Ich möchte Euch den nicht allzu spannenden Verlauf des Gesprächs ersparen und lieber gleich auf die Ergebnisse eingehen. Busek erklärte, daß er

- die Anliegen der Informatik für berechtigt hält. (Nona - was sonst)
- um die ärgste Not zu lindern bei den 3 laufenden Berufungen (es handelt sich um die Bereiche: „Mensch-Maschine-Kommunikation“, „Mustererkennung und Bildverarbeitung“ und „Gestaltungs- und Wirkungsforschung“) Druck machen werde. D.h.: Die diversen Verhandlungen, um ProfessorInnen anzustellen werden sofort - und nicht erst später - in Angriff genommen.

- jedoch nicht einsieht, warum der Informatikausbau weiterhin direkt vom Ministerium gelenkt werden sollte. Das fällt nämlich in den autonomen Entscheidungsbereich der Universität. Dazu ein kleines Detail am Rande: Hingewiesen darauf, daß in Widerspruch zu seinem Autonomiegedere die TU aufgefordert wurde den Bedarf der Elektrotechnik besonders zu bedenken (Schreiben GZ 358/35-110A/89 von 20. Okt. '89), zog er es vor zu Schweigen. Abgesehen von dieser Kleinigkeit verlief das Gespräch jedoch durchaus positiv.

Busek, die Zweite

Abschließend wurde noch ein Termin vereinbart, um die eben erwähnte Einbindung der Informatik in die autonome TU-Planung zu besprechen. Dabei kam heraus, daß

- ♦ bis zur Erfüllung des Ausbauplans 50 % aller der TU zugewiesenen ProfessorInnen- und AssistentInnen-Planstellen an die Informatik gehen.
- ♦ das BuMiWuf 45 Planstellen, zusätzlich zum normalen TU Kontingent, unter dem Titel „Ausbauplan der Informatik“ herausrückt
- ♦ an der TU endlich eine Stelle zur Erhebung des zukünftigen und gegenwärtigen Personalbedarfs eingerichtet wird.



Diese Abmachungen sind von der TU allerdings noch zu ratifizieren. Es bleibt abzuwarten ob, und wenn ja, in welcher Form dies geschehen wird. Vorallem, wenn man/frau die Aktionen eines gewissen Informatikprofessors (Wilhelm Barth) betrachtet, der mit seinem Alleingang das Arbeitsklima sicher nicht verbessert hat. (siehe Artikel: „Waldheim und Informatik?“)

1) 129. Psalm aus dem Buch der Psalme.

1987

1988

1989

1990

Sozialabbau

Die soziale Lage der Studierenden hat sich seit 1987 laufend verschlechtert.

Jede Novelle bringt mehr oder weniger Nachteile für sozial bedürftige StudentInnen, deren Anzahl hierdurch natürlich immer größer wird, mit sich. Folgender Artikel zählt die vier Hauptangriffe, denn von Angriffen kann man ohne weiteres reden, gegen die soziale Lage der Studierenden in chronologischer Reihenfolge auf.

1. Familienbeihilfe

Angefangen hat der soziale Abbau 1987 mit der Änderung des Familienbeihilfegesetzes. Vor 1987 bekam jede/r ordentliche/r HörerIn (sprich StudentIn) die Familienbeihilfe bis zum 27. Lebensjahr. Nach der 87-iger Novelle jedoch nur mehr bis zum 25. Lebensjahr. Es besteht natürlich (sic) die Möglichkeit bis zum 27. Lebensjahr (höchstens) die Familienbeihilfe zu beziehen, jedoch nur unter bestimmten Bedingungen:

- ♦ die in den Studienvorschriften vorgesehene Gesamtstudienzeit (bsp. Informatik 10 Semester)

darf um nicht mehr als 2 Semester überschritten werden.

- ♦ wenn wichtige Gründe für die Überschreitung glaubhaft gemacht werden können wie Krankheit, Schwangerschaft oder wichtige familiäre Verpflichtungen (z.B. Pflege des eigenen Kindes im 1. Lebensjahr), Ableistung des Präsenz- oder Zivildienstes oder im Studienbereich liegende Gründe sowie Auslandsstudien.

Für beide Punkte gilt jedoch der Beginn des maßgebenden Studiums. Hinderungszeiten vor dem Studium bleiben auf jeden Fall außer Betracht !!! Legt man also z.B. den Präsenz- oder Zivildienst vor Beginn des Studiums ab, wird dieses nicht berücksichtigt, wenn das 25. Lebensjahr überschritten wird. Ebenso verlieren HTL AbsolventInnen 1 Jahr, sprich 2 Semester, Studienzeit mit Familienbeihilfe. Wo bleibt da die soziale Gerechtigkeit?

Eine weitere Hürde ist die Tatsache daß verschiedene Finanzämter

einen Leistungsnachweis in Form von positiven Zeugnissen verlangen. Dagegen gibt es an sich nichts einzuwenden; wieso das allerdings nur verschiedene Finanzämter tun und wieso sie auch nicht alle die gleiche Anzahl Zeugnisse verlangen ist mir schleierhaft.

Wie dem auch sei, nehmen wir einmal an, ein Finanzamt verlangt für jedes Semester mindestens ein positives Zeugnis. Es kann jedoch bei technisch-naturwissenschaft-



lichen Studien ohne weiteres vorkommen, daß man/frau ein oder zwei Semester lang keine Prüfung oder zumindest keine positive Prüfung ablegt. Sie/er müßte dann die ein resp. zwei Semester Finanzbeihilfe zurückzahlen, was vom Finanzamt auch so gehandhabt wird.

Die/der StudentIn kann natürlich bis zum Oberlandesgerichtshof (die letzte Instanz für solche Fälle) pilgern und klagen. Aber ein Einspruch hebt den Zahlungsbescheid nicht auf und es muß binnen 3 Tagen zurückgezahlt werden. Ein eventuell deswegen aufgenommener Kredit wird zwar nach gewonnenem Prozeß (und wer kann das schon garantieren) vom Finanzamt zurückgezahlt, jedoch keinesfalls die Zinsen.

Übrigens, und das gibt das Finanzamt offen zu, hat die Senkung vom 27. auf das 25. Lebensjahr sowie der Leistungsnachweis keinerlei Einsparungen gebracht. Diese hat nämlich der erhöhte Verwaltungsaufwand verschlungen.

Bedenkt man/frau dann noch, daß seit 1987 die Familienbeihilfe zweimal erhöht wurde, also eigentlich genug Geld vorhanden ist, so wird es deutlich, daß dieses eine gezielte Aktion gegen die StudentInnen darstellt.

2. Studienförderungs-gesetz

Nach der ersten Novelle 1988 des Studienförderungs-gesetzes ging der Anteil der StipendienbezieherInnen von 8,2% auf 6,88% zurück. Gleichzeitig wurde das Budget für Studienförderung erweitert. Dies stellt an sich das typische Verfahren für derartige Gesetzesänderungen dar. Zuerst wird das Gesetz um soviel strenger gestaltet, daß weniger Leute anspruchsberechtigt sind. Anschließend wird mit großem Medienrummel festgestellt, daß das Budget zwar erhöht wurde, aber nicht ausgeschöpft wird. Ganz nach dem Motto: die StudentInnen sind selber Schuld.

An dem großen Rückgang der StipendienbezieherInnen ist hauptsächlich die sogenannte 2x+1 Regelung, 1988 eingeführt, schuld. Die 2x+1 Regelung besagt, daß

ERSTMAL VERSCHAFFT MAN SICH GRUNDKAPITAL...



man/frau den 1. Studienabschnitt in der doppelten Mindeststudien-dauer plus 1 Semester absolviert haben muß um Anrecht auf ein Stipendium im zweiten Studienabschnitt zu bekommen. Das heißt für die Informatik mit 4 Semestern 1tem Studienabschnitt: nach $2 \times 4 + 1 = 9$ Semestern ist der Zug abgefahren.

Dies trifft vor allem Studierende mit Kind und solche die nebenbei arbeiten, vor allem in technischen Studien (viele Pflichtpraktika und Prüfungen im ersten Studien-

abschnitt). Bis zur Einführung der 2x+1 Regelung haben viele StudentInnen während dem 1ten Studienabschnitt nebenbei gearbeitet, galten dann als SelbsterhalterIn und haben für den 2ten Studienabschnitt ein Stipendium beantragt. Wobei zu sagen ist, daß wenn man die Diplomarbeit auf der Technik ablegt, es so gut wie unmöglich ist nebenbei noch zu arbeiten.

... PFANDFLASCHEN WERDEN ZURÜCKGEGEBEN ...



Aber jene Leute brauchen sicher länger als 9 Semester für den 1ten Studienabschnitt und die Neuregelung hat sie ja mitten im Studium getroffen. Noch ein Wort zu den SelbsterhalterInnen. Früher wars so, daß man/frau nach 4 Jahren als SelbsterhalterIn galt, sprich von den Eltern unabhängig war, und also das Höchststipendium bekommen hat. Jetzt wird allerdings das Einkommen der Eltern wieder miterücksichtigt. Wenn die Eltern also zuviel verdienen, bekommt man/frau kein Stipendium. Weigern sich nun aber die Eltern nach 4 Jahren wieder Unterhalt zu zahlen dann kann der/die betroffene StudentIn die Eltern auf Unterhalt klagen. Wird dann durch richterlichen Beschluß festgestellt, daß die Eltern nicht mehr unterhaltspflichtig sind, steht dem Erhalt eines Stipendiums eigentlich nichts mehr im Wege. Ein Gerichtsverfahren zieht sich aber meist solange hin, daß die/die Betroffene dann keine Aussicht mehr auf ein Stipendium hat.

Denn

- 1) wenn er/sie nicht studiert hat er/sie keinen Anspruch auf Unterhalt, kann die Eltern also nicht klagen..
- 2) Studiert er/sie aber laufen seine/ihre Semester ($2 \times + 1$ - Regelung). Da er/sie aber von irgendetwas auch leben muß (kein Unterhalt, kein Stipendium), muß er/sie
- 3) nebenbei arbeiten, wobei wir wieder bei Punkt 1) angelangt sind.

Die 2. Novelle des Studienförderungs-gesetzes 1989 brachte einige kleine Verbesserungen und eine Anpassung an die Steuerreform wobei allerdings die Familienabsatzbeträge spürbar heraufgesetzt worden sind. Was wiederum heißt: Leistung muß sich lohnen. Im Klartext: der/die StudentIn der/die Leistung bringt bekommt „soziale“ Unterstützung, egal wie seine/ihre soziale Lage und persönliches Umfeld sind. Derjenige aber der einmal aus diesem Leistungssystem herausfällt, egal aus welchem Grund, den fressen die Hunde.

3. Fernmelde-gebühren

Betroffen von der am 28. Juni 1989 beschlossenen Fernmeldegesetz-Novelle sind alle jene StudentInnen die kein Stipendium bekommen. Vor der Novelle wurden StudentInnen, sofern sie einen Antrag stellten, von der Entrichtung der Fernsprech-Grundgebühr sowie der Entrichtung der Gebühr für die unbefristete Rundfunk bzw. Fernsehewilligung befreit.

Nach der neuen Fassung des Fernmeldegesetzes müssen Antragsteller den Bezug einer Hilfe, wie etwa Stipendium, nachweisen, um eine derartige Gebührenbefreiung zu erlangen.

Da aber StipendienbezieherInnen nur mehr 6.88% aller Studierenden

(siehe oben) ausmachen, müssen seit dieser Novelle, über 90% aller Studierenden ungeachtet ihrer Einkommensverhältnisse für Leistungen bezahlen, die in einer modernen Informationsgesellschaft wie der unseren nicht mehr wegzudenken sind.

Daß gleichzeitig mit dieser Novelle die Autotelefongebühr halbiert wurde zeigt wieder einmal was so manche Leute unter sozialer Ausgewogenheit verstehen. Übrigens wurde dieses Gesetz hinter dem Rücken der ÖH, die gesetzlich das Recht hat, derartige Gesetze zu

begutachten, während der Ferien beschlossen.

4. Mietzinsbeihilfe

Kurz vor Weihnachten 1989 wurde ein weiterer Anschlag auf die Studierenden versucht. Die Mietzinsbeihilfe für unterhaltsberechtigten Kinder, unter anderen sind das hauptsächlich auch die StudentInnen, sollte abgeschafft werden.

Dies wurde allerdings dank großer

Aufmerksamkeit der ÖH verhindert. Das war der vierte und bislang letzte Anschlag auf die soziale Lage der StudentInnen. Aber wer weiß was alles noch nach den diesjährigen Wahlen auf uns zukommen wird. Uns (d.h. die Fachschaft Informatik) würde vor allem interessieren, was ihr so darüber denkt. Also kommt mal vorbei oder schreibt uns. Leserbriefe sind immer willkommen.

Zum Abschluß noch einen kurzen statistischen Überblick über die soziale Lage der Studierenden. 50% aller StudentInnen erhalten weniger als 4.400,- pro Monat. Die Hälfte davon weniger als 3.100,- pro Monat.

Von diesem Monatseinkommen werden

- 54% von den Eltern
- 11% Stipendium
- 19% eigene Erwerbstätigkeit
- 6% Ersparnisse
- 5% Schulden gedeckt.

Der Rest auf 100% verteilt sich auf verschiedene Kleinposten, wie Alimemente oder sonstige Sozialleistungen. In diesen Summen ist auch der Geldwert von Sachleistungen und Geschenken eingerechnet. Diese Zahlen stammen aus den letzten aktuellen Untersuchungen des Wissenschaftsministeriums aus dem Jahre 1980! Wie oben erwähnt wurde ist die Zahl der Stipendienbezieher in der Zwischenzeit auf 6.88% gesunken.

Wer weitere Informationen haben will wende sich an das Sozialreferat der HTU im Freihaus 1. Stock roter Bereich. Sprechstunden sind am Montag von 10.30 - 14.00 und am Mittwoch von 11.00 - 14.00.

art beko bringt Farbe in den Kopier-Alltag

Schluß mit den eintönigen 1-färbigen Kopien - machen Sie doch aus Ihrem Kopierer einen Farbkunstdrucker. Schwarz-weiß Vorlage in den Kopierer, auf art beko Designpapier kopiert und fertig ist 'Ihr' spezieller Werbeträger.

art beko Künstlerdesignpapiere gibt es in 14 verschiedenen Designs.

Fordern Sie Muster an und machen Sie mit bei der art beko Degustation!



art beko • 1030 Wien • Weißgerberlande 38 • Telefon 0222 / 713 37 330

Guy

Die Kulturseite

„Kunst und Computer“

Das Studio der 90er Jahre - Digitales Produktionszentrum

Wieviel Platz braucht ein Bösendorfer - Konzertflügel? Nun, einige Kubikmeter Luft werden da bald verdrängt, sollte man glauben.

Seitdem der Computer in der Musikwelt seinen Einzug gehalten hat, haben sich allerdings auch hier einige unverrückbare Tatsachen als täuschend erwiesen. Denn so unverrückbar ein Bösendorfer mit 400 kg sein kann, so transportabel ist er auch auf 3 1/2" Disketten erhältlich, mit vollem Tastenumfang und dem akustischen Background der Carnegie Hall in New York.

Hurra, hurra, die Samples sind da. Und wer glaubt, sowas noch nie gehört zu haben, braucht nur das Radio einzuschalten. Die fröhliche Welle (03) bringt täglich Nonstop-Sampling, denn ein Großteil der heutigen „Hits“ werden am Computer komponiert, arrangiert und produziert.

Vorbei die Zeiten, als einige junge, idealistische Menschen ihre Ersparnisse zusammengekratzt haben, um in einem Tonstudio die erste Schall-

platte aufzunehmen, in einem „Schuß“, also direkt live vom Aufnahme-raum aufs Band.

Die Szenerie in einem modern ausgestatteten Studio - sagen wir in den USA, Los Angeles, einer der Hochburgen der Hitproduktion:

Zentrum des Geschehens ist das SYNCLAVIER, der modernste und teuerste Musikcomputer, hergestellt von der Firma NED (New England Digital). Einige technische Daten:

- ♦ CPU aus dem Hause NED (der Motorola 68030 war zu langsam) und mehrere 68000er und 56000er als CoProzessoren.
- ♦ max 192 MB Ram Hauptspeicher
- ♦ bis zu 32 Hard Disks à 640 MB
- ♦ Anschluß für Optical Disk Drive, CD-Roms, Digital Signal Processor, ...
- ♦ 4-96 Stimmen (Soundkanäle), Direct-to-Disc-Recording,
- ♦ MIDI, Anschluß für Synthesizer-Gitarre.

Ein Apple Mac II besorgt die Bildschirmausgabe und stellt die Tastatur zur Verfügung, das ist alles was er zu tun hat, für den Rest wäre er auch viel zu langsam. Preis: ab 1 Million Alpendollar (in der Grundstufe).

Was kann dieses System?

Es vereinigt, je nach Ausbaustufe, ein komplettes Studio in einem Gerät: Synthesizer, Sampling-Keyboard, digitale Effekte (Hall, Delay, Distortion, Harmonizer, ...), digitaler Computer-Mix, Sequencer mit 200 Spuren, Direct-to-Disc-Recording (direkte, digitale Aufnahme

auf Festplatten, dadurch Schnitt- und Editiermöglichkeiten ohne jeglichen Qualitätsverlust).

NED bietet eine Klangbibliothek von 20.000 Sounds an (über 7 GigaByte die alles bieten, was das menschliche Ohr je gehört hat. Mit diesen Sounds und den entsprechenden Vorstellungen von einem Song, setzt sich der Musiker ans Keyboard (das mit den schwarz-weißen Tasten) und spielt seine Ideen in den Sequencer. Dann gehts an den Bildschirm. Und jetzt werden Fehler korrigiert, Spuren kopiert, gelöscht, verhallt, Refrains auf Knopfdruck gedoppelt oder oktauiert, alles digital ohne Rauschen und ohne Qualitätsverlust. Zuletzt noch ein paar Effekte von der letzten Prince-Platte gesammelt und reingestreut, man will ja schließlich, daß die Konsumenten gleich von Anfang an mit dem Song vertraut sind. Mikrofon angeschlossen, und los geht's mit der Stimmengewalt. Wenn's nicht ganz so schön war, kann man ja noch Harmonizer, Exciter oder Cated Reverb darüberbrennen - das Synclavier macht's möglich. In ihm stecken 75 Mann/Fraujahre, bzw. 400.000 Zeilen Software, die (fast) alles ermöglichen.

Das Namenregister der Synclavier-User liest sich wie ein Auszug aus dem „Who is Who“ der Musikwelt: Trevor Horn, Michael Jackson, Frank Zappa, Sting, Leonard Bernstein, Barbra Streisand, Stevie Wonder, Paul Simon, Pat Metheny, Prince, Miles Davis ...

Sogar in Österreich gibt es einige Besitzer; Robert Ponger, der Besitzer des modernsten Studios der Alpenrepublik und auch einer der europäischen Spitzenproduzenten, war einer der ersten, die ein Synclavier im Hause hatten, zu einem Preis, der den des Hauses übertraf.

Übrigens, keine Angst! Nicht alles wird so produziert, wie oben beschrieben, das Synclavier wird vielfach nur als Werkzeug benutzt, das die musikalischen Möglichkeiten erweitert, ohne sie zu beherrschen.

Einige weitere Möglichkeiten gefällig: Die Musik zu einem Werbespot soll 40 sec. lang sein; alles ist fertig auf Band, die Sektorkorken knallen, da läutet das Telefon - aus Kostengründen wird der Spot nur 35 sec. lang, ob man denn nicht ... Kein Problem, das Synclavier arbeitet mit Time Compression; d.h. die Ausleserate wird erhöht, ohne die Tonhöhe zu erhöhen (Mickey-Mouse Effekt beim Plattenspieler). So kann auch im Nachhinein jede beliebige Dauer gewählt werden. Oder Synchronisation zu Video mittels SMPTE-Timecode. Filmverto-



nung ist ein weiteres beliebtes Einsatzgebiet, Filme wie Alien, Star-Trek, Apokalypse Now, Falcon Crest, Denver Clan und viele andere können Zeugnis dafür ablegen.

Übrigens, daß Firmen wie Bösendorfer noch nicht zugesperrt haben hat mehrere Gründe. Das Synclavier kann zwar jedes Instrument imitieren (durch digitale Samples in CD-Auflösung mit 44,1 kHz oder in Synclavier-Auflösung mit 100 kHz), aber die Tastatur ist halt nur aus Plastik; das Ganze ist live sowieso nur problematisch einsetzbar. Weiters gibt es weltweit nur etwa 600 UserInnen dieses Systems und die Preispolitik von NED kennt kein Dumping, zumal die einzige Konkurrenzfirma Fairlight in Konkurs ging, und darunter gibts nur „Spielzeugsysteme“. Aber an einem wird sich, trotz all der Technik (zum Glück) nichts ändern:

Auf einen echten Musikfreund übt ein echter Bösendorfer halt doch noch unendlich mehr Reiz aus, als die Harddisk am Nachkastel.

Martin Koller

Buchbesprechung

„aSOZIALeDATEN“

Soziale Daten, also personenbezogene Daten im sozialen Bereich, stehen im Mittelpunkt eines neuen Buches „aSOZIALeDATEN“ der „ARCE DATEN“, die uns durch ihr voriges Buch, „Aktion Feigenblatt“, lebhaft in Erinnerung geblieben ist. Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit der mißbräuchlichen Verwendung von Personendaten in Bereichen des Sozialwesens wie etwa Arbeitsmarktservice, Krankenhäuser oder Sozialversicherungen. Die AutorInnen lieferten jedoch kein theoretisches Werk über Datenschutz, Datensicherheit und Datenmißbrauch, sondern ein gut recherchiertes, mit etlichen Beispielen aus dem „wirklichen“ Leben.

Zentraler Angriffspunkt des Buches ist das Prinzip der Personenverwaltung mit Programmen, die als Lagerhaltung für Erdäpfel oder Rasierklingen vielleicht noch brauchbar sind, im menschlichen Bereich aber versagen müssen. Der elektronische Zugang zum Menschen versperrt den menschlichen Kontakt, Betreiber wie Benutzer der Computersysteme sehen ihre „Ge-

schaftsfälle“ nur durch den Raster ihrer EDV-Anlage. Anzeichen von Persönlichkeit und Kreativität werden als Anschlag auf die „Richtigkeit“ der gespeicherten Daten angesehen. So werden aus Menschen mit individuellen Problemen, Bedürfnissen, Nöten, Ängsten, Hoffnungen, ... „Individuen“, die es möglichst effizient in der EDV-Anlage zu speichern gilt.

Das gesteckte Ziel, das grundsätzliche Versagen solcher computerisierter Menschen-Lagerhaltung zu zeigen, erreicht das Buch dank etlicher (haarsträubender) Textbeispiele aus konkreten Datenverarbeitungen (siehe Kasten) mit unangenehmer Deutlichkeit. Wurde die Vision eines 1984 vor 6 Jahren noch verlacht, so zeigt sich hier die bittere Realität: an den Randgruppen der Bevölkerung - etwa Behinderte, Sandler, Kranke, Arbeitslose, Alte, Kinder, Geistesranke - wird heute ausprobiert, was morgen bei uns allen funktionieren soll - die totale Kontrolle durch EDV.

Peter Purgathofer

Aus den PST-TEXT-SEGMENTEN („Ergänzungsdaten“) DER ARBEITSMARKTVERWALTUNG:

„Die K.L. wirkt sehr apathisch, spricht kaum. Sie dürfte nicht sehr arbeitswillig sein.“

„klein, sehr dick, wohnt bei Eltern, geistig und körperlich stark verlangsamt. Minderleistung.“

„Alkoholiker!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!“

„Nur für anspruchslöse Tätigkeiten vermittelbar. Asozial.“

„Zwergenwüchsig! buckelig! unansehnlich! Redselig, aufbrausend-reumütig“

„U.P. ist sehr provokant, weiß alles besser, weiß auch genau Bescheid über sämtliche Leistungsansprüche und Kursmöglichkeiten.“

„Gestalt: mittelgroß, schlank; Figur: durchschnittlich; Kopf: Stirn hervorgehoben, länglich; Gesicht: verwirrt; Gesichtsausdruck; Haare: kurz, glatt, dunkel; Augen: braun, tiefe Augenhöhlen; Nase: unauffällig; Haut: Pickeln; Stimme: angenehm; Charakter: gutmütiger, jedoch eigenwilliger Bursch“

„Alle Kollegen, die T.A. bisher betreut haben, sagen nur nicht anlegen mit T. sonst kommt man in Schwierigkeiten.“

Zum Thema

Prüfungswiederholungen

Im Laufe des Studiums kommt manchereine/r mit kommissionellen Prüfungen in Berührung.

An sich darf zu jeder Prüfung drei mal angetreten werden. Darüber hinaus besteht noch die Möglichkeit, maximal (zur Zeit noch) drei kommissionelle Prüfungen zu bestehen, was aber nicht nur mit immer größerem bürokratischen Aufwand verbunden ist, sondern darüberhinaus auch abgewiesen werden kann.

Bei der ersten kommissionellen Prüfung (das ist die dritte Wiederholung!) gibt es noch keine Probleme, es ist lediglich der Weg

Wird diese erste kommissionelle Prüfung nicht bestanden, ist es notwendig, im Dekanat der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät um eine weitere Wiederholung (das ist die vierte Wiederholung) anzusuchen. Dieses Ansuchen wird dann in einer Sitzung des Fakultätskollegiums behandelt und kann aber lt. gesetzlicher Grundlage (AHStG) auch abgelehnt werden. Bis vor kurzer Zeit war es im Kollegium noch üblich, ohne weiteres Aufsehen diese Ansuchen zu genehmigen, aber seit November haben wir eine Ablehnung (siehe fridolin 44). Da gegen eine

Zum Abschluß möchte ich noch erwähnen, daß auch Fehler, die nicht von Studierenden selbst begangen werden (z.B. falsch ausgestellte



Prüfungsnachweise oder Zeugnisse für Prüfungen obwohl der/diejenige gar nicht angetreten ist) leicht dazuführen können, daß es sich bereits um eine kommissionelle Prüfung handeln würde, wenn man/frau im guten Glauben zu einer normalen dritten Prüfung antritt. Laut rechtlicher Grundlage ist jede/r Studierende selbst dafür verantwortlich! (also Vorsicht!)

Im Übrigen könnte sich jede/r mal



derartige Ablehnung rechtlich nur mehr eine Berufung zulässig ist, und diese im besten Fall ein weiteres Mal vom Fakultätskollegium behandelt wird (Erfolgschancen sind leider ziemlich gering), kann also schon eine nichtbestandene dritte Wiederholung das Ende des Studiums bedeuten. Es ist daher äußerst wichtig, das Ansuchen zur vierten Wiederholung einer Prüfung zu begründen (der Punkt „Begründung“ am Formular steht ja nicht umsonst da !!!). Unter einer Begründung ist allerdings nicht die allzuhäufig verwendete Aussage „4. Wiederholung“ zu verstehen!



zur Evidenzstelle zusätzlich zur normalen Anmeldung erforderlich.



Gedanken zur Sinnhaftigkeit solcher Beschränkungen für Prüfungen überlegen, um eventuell gemeinsame Aktionen zur Abschaffung dieser zu starten!

Edith

Der Krieg der Kerne

Zwei Computerprogramme in ihrer natürlichen Umgebung - dem Speicherbereich eines Computers - pirschen sich Adresse für Adresse an einander an. Sie halten nach einander Ausschau, „bombardieren“ einander mit numerischen Granaten, kopieren sich selbst aus einer Gefahrenzone heraus oder reparieren zerstörte Anweisungen. Das ist „Krieg der Kerne“, ein Computerspiel, welches - im Gegensatz zu anderen Spielen - nicht von Menschen gespielt wird. Die teilnehmenden Programme werden zwar von Menschen entworfen, aber sobald das Spiel beginnt, sind sie auf sich allein gestellt und ihr Schöpfer kann nichts anderes tun als hilflos zusehen, wie das Produkt vieler, mit Entwicklung und Testen verbrachter Stunden im Speicher überlebt oder stirbt.

Das Grundprinzip des Spiels ist ganz einfach: Zwei Programme werden in willkürlich gewählte, einander nicht überlappende Bereiche des Speichers geladen und dann aufeinander losgelassen. Es gibt nur 2 Grundregeln:

- Die Anweisungen der beiden Programme werden abwechselnd der Reihe nach ausgeführt.
- Sobald ein Programm (bzw. jeder seiner Teile) nicht mehr lauffähig ist (d.h. versucht, eine nicht ausführbare Anweisung auszuführen), hat es verloren.

Die Programme sind in einer assemblerähnlichen Sprache namens Redcode geschrieben. Zehn einfache Anweisungen erlauben es, Daten im Speicher zu transferieren, sie zu ad-



dieren und zu subtrahieren, zu einer anderen Anweisung zu verzweigen sowie mehrere Programmteile „parallel“ abzuarbeiten (Abb.1).

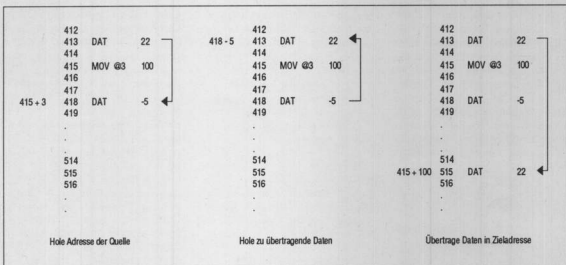
Der Kampfplatz (sprich Speicher) besteht aus einem Feld von 8192 Speicherzellen und hat eine ringförmige Struktur, d.h. der Nachfolger der letzten Speicherzelle (Adresse 8191) ist wieder die erste Speicherzelle (Adresse 0). Eine Speicherzelle enthält genau eine ganze Zahl, welche einer codierten Anweisung entspricht.

Eine Anweisung besteht aus einem Befehlscode und einem oder zwei Argumenten. Ein Argument setzt sich aus einer Adresse und einem Adressierungsmodus zusammen. Die Adresse ist eine ganze Zahl zwischen 0 und 8191, Zahlen außerhalb dieses Bereiches werden modulo 8192 umgerechnet. So wird z.B. JMP -1 als JMP 8191 abgespeichert. Da ein Programm seine absolute Position im Speicher nicht kennt, ist nur eine relative Adressierung möglich. So bedeutet der Befehl MOV 3 100 : „Gehe um 3 Speicherzellen weiter, kopiere die dort befindliche Zahl X und speichere X in der 100ten Speicherzelle nach dem MOV-Befehl ab.“ (Dabei wird eine dort bereits vorhandene Zahl einfach überschrieben). Diese Adressierung nennt man „direkt“, da auf die jeweiligen Adressen direkt zugegriffen wird.

Eine andere Möglichkeit ist die „indirekte“ Adressierung, welche durch ein der Adresse vorangestelltes @ bezeichnet wird. Der Befehl MOV @3 100 kopiert nicht die Zahl

Anweisung	Kürzel	Code	Argumente	Erklärung
Data-Anweisung	DAT	0	B	Nichtausführbare Anweisung; B ist der Datenwert
Übertrage	MOV	1	A B	Übertrage Inhalt von Adresse A auf Adresse B
Addiere	ADD	2	A B	Addiere Inhalt von Adresse A zu Adresse B
Subtrahiere	SUB	3	A B	Subtrahiere Inhalt von Adresse A von dem von B
Springe	JMP	4	A B	Übergib die Ausführung an Adresse A
Springe, wenn Null	JNZ	5	A B	Springe, falls der Inhalt von B Null ist
Springe, wenn nicht Null	JMN	6	A B	Springe, falls der Inhalt von B nicht Null ist
Vermindere; springe, wenn nicht Null	DJN	7	A B	Ziehe vom Inhalt der Adresse B 1 ab und springe zu A, falls der Inhalt von B ungleich Null ist
Vergleiche	CMP	8	B	Vergleiche Inhalt von Adressen A und B; falls er ungleich ist, übergehe die nächste Anweisung
Spalte auf	SPL	9	A	Spalte die Ausführung auf die nächste Anweisung und die bei A

Abb.1: Übersicht über Redcode



X, welche sich drei Speicherplätze nach dem MOV-Befehl befindet, sondern jene Zahl Y, welche sich an der 3+X ten Speicherzelle nach dem MOV-Befehl befindet (Abb.3). Man beachte, daß jede Adresse modulo 8192 berechnet wird: ist $X=8190$, so befindet sich Y an der $(3+8190) \bmod 8192 = 1$ te Speicherzelle nach dem MOV-Befehl.

Ein „vor einem Argument macht es „unmittelbar“, d.h. das Argument wird direkt als Zahl interpretiert: MOV #3 100 kopiert die Zahl 3 an die 100te Speicherzelle nach dem MOV-Befehl.

Nun ist nicht bei jedem Befehl jede Adressierungsart zulässig. Abb.2 zeigt, zu welchem Befehl welche Adressierungsmodi erlaubt sind.

Betrachten wir nun ein paar Beispiele: Das erste Programm heißt KNIRPS und besteht aus einer einzigen Anweisung

MOV 0 1.

Wenn es ausgeführt wird, kopiert es den Inhalt der Zelle mit der relativen Adresse 0 (also sich selbst) in die Zelle mit der relativen Adresse 1, also in die nächste Zelle. Nach Ausführung dieses Befehls wird der nächste Befehl in der nächsten Speicherzelle ausgeführt, und dort befindet sich nun das Kommando

MOV #0 -1
JMP -1

Das erste Kommando schreibt die Zahl 0 an die direkt davor liegende Speicherstelle und bombardiert so einen sich möglicherweise dort befindenden KNIRPS. Der zweite Befehl lässt das Programm zu der vorhergehenden Speicherzelle (also dem MOV-Befehl) zurückspringen.

Abb. 3: Indirekte Adressierung beim Befehl MOV @3 100
Abb. 2: Erlaubte Adressierungsarten

	A	B	Adressierung	Kürzel	Code
DAT	/	/	unmittelbar	#	0
MOV	0,1,2	1,2	direkt		1
ADD	0,1,2	1,2	indirekt	@	2
SUB	0,1,2	1,2			
JMP	1,2	/			
JMZ	1,2	0,1,2			
JMN	1,2	0,1,2			
DJN	1,2	0,1,2			
CMP	0,1,2	0,1,2			
SPL	1,2	/			

MOV 0 1, welches gerade dorthin geschrieben wurde! Somit zieht KNIRPS stupide wie eine Dampfwalze seine zerstörerische Bahn durch den Speicher, eine Spur von MOV 0 1 Kommandos hinterlassend. Ein Programm, welches sich nicht so einfach von einem KNIRPS überrennen lassen möchte, könnte nun an seinem Anfang eine KNIRPS-Falle einbauen. Diese besteht aus den zwei Befehlen

Ein anderes einfaches Programm heißt ZWERC und sieht so aus:

- 1: DAT -1
- 2: ADD #5 -1
- 3: MOV #0 @-2
- 4: JMP -2

Nehmen wir an, ZWERC besetze die absoluten Adressen 1-4. Das Programm beginnt mit der zweiten Instruktion an der absoluten Adresse 2 (ADD #5 -1). Sie erhöht den Inhalt der Speicherzelle 1 um 5, daher befindet sich nach der Durchführung des Befehls an der Adresse 1 die Anweisung DAT 4 (genau genommen ist eine DAT-Anweisung kein richtiger Befehl; ein Versuch eine DAT-Anweisung auszuführen führt gemäß Grundregel 2 zum „Tod“ des Programm(zweig)s). Als nächstes wird die Anweisung an der Adresse 3 ausgeführt (MOV #0 @-

2). Hier wird unmittelbar die Zahl 0 kopiert. Die Zieladresse wird indirekt berechnet: zuerst wird 2 Adressen rückwärts gezählt, dann wird die dort befindliche Zahl (jetzt 4) als Offset interpretiert, d.h. es wird von der Adresse 1 aus 4 Adressen vorwärts gezählt, und die 0 an der so errechneten Adresse 5 abgespeichert. ZWERGS letzter Befehl (JMP -2) erzeugt eine Endlosschleife,



indem nach Adresse 2 zurückgesprungen wird. Dann wird der Inhalt von Adresse 1 wieder um 5 (auf 9) erhöht, danach eine 0 an der Adresse 3-2+9=10 gespeichert, wieder zur Adresse 2 zurückgesprungen, u.s.w. So wird nach und nach im Abstand von je 5 Adressen ein "Bombenteppich", bestehend aus lauter Nullen, gelegt, und jedes Programm, das länger als 4 Instruktionen ist, wird früher oder später unweigerlich von so einer "numerischen Bombe" getroffen. Das gegnerische Programm hat nur 3 Möglichkeiten: sich herumzubewegen und so dem Bombardement zu entkommen zu versuchen, Treffer einzustecken und sich selbst zu reparieren oder den ZWERG zuerst zu zerstören.

Nach diesem Beispiel noch eine genauere Erläuterung des SPL-Befehls. Er bewirkt, daß der Programmfluß auf zwei Teile aufgespalten wird, welche abwechselnd ausgeführt werden. Besteht ein Pro-

gramm A aus 2 Teilen A1, A2 und spielt es gegen ein einfaches Programm B, so verläuft das Spiel folgendermaßen:

Anweisung von A1
Anweisung von B
Anweisung von A2
Anweisung von B
Anweisung von A1
...

Spaltet sich ein Programm mehrmals, wiederholt sich dieser Vorgang rekursiv. Teilt sich also der Zweig A1 in die Zweige A11 und A12 so verläuft das Spiel so:

Anweisung von A11
Anweisung von B
Anweisung von A2
Anweisung von B
Anweisung von A12
Anweisung von B
Anweisung von A2
Anweisung von B
Anweisung von A11
...

Man sieht hier, daß eine Aufspaltung in mehrere Programmteile eine Verlangsamung der einzelnen Teile mit sich bringt.

Um das Schreiben von Redcode-Programmen zu vereinfachen, gibt es auch die Möglichkeit der Verwendung von Labels. Ein Label beginnt immer mit einem * und besteht aus mindestens 1 und maximal 6 weiteren Buchstaben. So kann man unseren ZWERG auch so schreiben:

*ptr DAT -1
*start MOV #5 *ptr
MOV #0 *ptr
JMP *start

Labels können direkt und indirekt adressiert werden. Das Label *start kennzeichnet den Beginn des Programms und ist immer zu verwenden, wenn das Programm nicht mit der ersten Anweisung beginnen soll.

Nun noch ein Wort zur Abspeicherung der einzelnen Anweisungen. Jeder Befehl wird in eine 34-stellige Binärzahl umgewandelt. Diese besteht aus 4 bit Operationscode, je zwei bit für die beiden Adressmodi sowie je 13 bit für die Argumente. Der Befehl MOV @3 100 wird daher als 0001100100000000000001100100 bzw. $1 \cdot 2^{90} + 2 \cdot 2^{28} + 1 \cdot 2^{26} + 3 \cdot 2^{13} + 100 = 1677746276$ abgespeichert (Abb.4).

Nach dieser Einführung kommen wir nun zur Ausschreibung des 1. Krieg der Kerne - Turniers an der TU-Wien. Teilnahmeberechtigt ist jede/r.

Die Aufgabe: Ein oder mehrere Redcode-Programme zu entwerfen, welche dann gegeneinander antreten werden. Es spielen immer je zwei Programme gegeneinander, wobei beide zufällig an irgendeine Stelle des 8192 Adressen großen Speichers geladen werden (es wird



jedoch anfänglich ein Mindestabstand von 1000 Adressen zwischen den Programmen sein). Beide Programme haben sodann eine gewisse Anzahl von Durchgängen (>200000) Zeit, das andere Programm lauffähig zu machen. Sind nach Ablauf der festgesetzten Frist beide Programme noch am Laufen, bekommt jedes einen Punkt; ansonsten bekommt der Gewinner 2 Punkte und der Verlierer keinen. Jede Begegnung zweier Programme besteht aus 2 Spielen, wobei jedes Programm einmal den ers-

ADD #3 5	2 0 1	3	5
	0010 00 01 0000000000011 0000000000101(2) = 2214617088 (10)		
JMP -1	4 1 0	8191	0
	0100 01 00 111111111111 000000000000(2) = 4630503424 (10)		
MOV @-1 @5	1 2 2	8189	5
	0001 10 10 1111111111101 0000000000101(2) = 1811914757 (10)		

Abb. 4: Codierung der Befehle

ten Zug machen darf. Nachdem jedes Programm gegen jedes gespielt hat, werden die Punkte addiert und das Programm mit den meisten Punkten ist Sieger (bei sehr großer Teilnehmerzahl können auch mehrere Runden mit Vorausscheidungen gespielt werden). Abgabeschluß für alle Programme ist der 31. März 1990. Die Programme können in der Fachschaft Informatik (Porterhaus, 1040 - Treitlstraße 3, Hochparterre) abgegeben werden.

Zu gewinnen gibt es einige wertvolle Preise. Ergebnisse des Turniers sowie Ort und Zeit der Preisverleihung werden nach Beendigung des Turniers bekanntgegeben. Anfragen technischer oder organisatorischer Art bitte an

Claudius A. Smirzitz c/o Fachschaft Informatik (Adresse s.o.).

Zum Abschluß sei hier noch auf A. K. Dewdney's Artikel in der Zeitschrift Spectrum der Wissenschaft, Ausgaben August 1984, Mai 1985, April 1987 - Rubrik „Computerkurzweil“ - verwiesen, wo auch noch einige andere Redcode-Programme beschrieben sind (alle in diesen Artikeln beschriebenen Programme spielen automatisch - ausser Konkurrenz - bei dem Turnier mit). Viel Spaß beim Entwerfen und viel Glück beim Turnier wünscht

Claudius



Waldheim und Informatik ?!

Du fragst Dich jetzt wohl, was UHBP (Unser Herr Bundespräsident) mit Informatik zu tun hat - normalerweise nichts - jedoch hat Professor Barth (er liebt u.a. „Algorithmen und Datenstrukturen“) kürzlich den ultimativen Anfall bekommen.

Folgendes ist passiert - in chronologischer Reihenfolge:

Anfang letzten Jahres gab es eine Berufungskommission, die eine Reihung von 3 Personen für die ProfessorInnenstelle „Gestaltungs- und Wirkungsforschung“ erstellen sollte. Unglücklicherweise war Wilhelm Barth - der nicht dieser Kommission angehörte - mit dem Ergebnis nicht einverstanden.

Deshalb holte er ein Gutachten von einem Juristen ein, welches besagte, daß die Kommission nicht gesetzeskonform zusammengesetzt war. Es ist nämlich so, daß die StudentInnen in Berufungskommissionen die 1. Diplomprüfung absolviert

haben mußten. Diese unsinnige Bestimmung wurde bisher noch nie exekutiert. Es ist auch absolut dumm, z.B. die Mathematik II Prüfung zu verlangen, um die Kompetenz in Bezug auf „Gestaltungs- und Wirkungsforschung“ zu überprüfen. Dieses Gut-(oder besser gesagt Schlecht-) achten wurde zum Glück vom BuMiWuf (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) ignoriert, und Verhandlungen mit einem der 3 Kandidaten wurden aufgenommen.

Doch Barth, nicht faul, schreibt an UHBP und beschwert sich darüber, daß oben erwähntes Gutachten keine Beachtung fand. Worauf UHBP - in Ermangelung anderer Betätigungsbereiche - das BuMiWuf um Klärung der Sachlage bittet.

Was hat Wilhelm nun damit erreicht? Nichts! Außer, daß die Beamten im BuMiWuf der Informatik jetzt reservierter als je zuvor gegenüberstehen. Verständlicherweise, denn es wirkt schon sehr schizopren für zusätzliches Personal auf die Straße zu gehen - was durchaus erfolgreich war (siehe Artikel: „Aus der Tiefe rufen wir zu Dir - Oh Busek“) - und gleichzeitig neue ProfessorInnenstellen abzulehnen.

Bernd.

LeserInnenbrief

Lieber Fridolin!

Herzliche Gratulation zu Deinem 43. Geburtstag (zwar im Nachhinein, aber das verzeihst Du hoffentlich). Zu diesem Ereignis einige kritische Anmerkung:

1) Zunächst Lob für eine nette Gestaltung und ansprechende Inhalte. Ganz besonders liebe ich das Techno-Comic, aber was machst Du, wenn Du alle Vorlagen kopiert hast (Auf der Modellbaumesse hab ich nämlich den Comic-Band gefunden, aus dem die Geschichten sind)? Aber gut sind sie doch!

2) Trotz 1) würde ich etwas mehr Service begrüßen, vielleicht auch -

wie für die WInf - einige Zeilen für die Datentechnik-StudentInnen. Denn auch diese lesen Dich gern. Eine unter Kollegen immer wieder aufgetauchte Frage ist etwa folgende: "Was mache ich, wenn ich alle Zeugnisse in der Hand habe, um zu meinem Abschluß zu gelangen, und wie sieht dieser eigentlich aus?"

2a) Ganz persönlich würde mich interessieren, welche Lehrveranstaltungen man beim Umstieg von Datentechnik auf Informatik man für andere LVA anrechnen lassen kann, bzw. wo man derartige Informationen erhält. Speziell stellt sich für mich die Frage bei „Einführung in die Betriebswissenschaft-

ten“ und „Beschreibungsmethoden von Programmiersprachen“.

3) Eine Kritik am Beitrag über den KGB-Hack: Entweder ict der Artikel bei Euch einige Zeit verstaubt, oder der Autor ist nicht ganz auf dem laufenden, denn die neueste Betriebssystem-Version von VAX-VMS ist nicht 4.6, denn in der Firma, in der ich arbeite, verwenden wir bereits V5.1; und es soll bereits eine V5.2 vorhanden sein. Ob der Hintereingang allerdings, wie mir gesagt wurde, wirklich geschlossen wurde, konnte ich nicht beurteilen.

Herzliche Grüße von Deinem treuen Leser

Walter

WIR

sind erfolgreicher Vertriebspartner der IBM und entwickeln hochwertige Anwendersoftware.

SIE

sind Informatiker und suchen eine anspruchsvolle Tätigkeit mit flexibler Zeiteinteilung als

PROGRAMMIERER

bzw.

PROJEKTLEITER

DANN

rufen sie uns an.

Vector

SOFTWARE DATENVERARBEITUNG GESELLSCHAFT M. B. H.
A-1020 WIEN, RUEPPGASSE 11 • TEL. (0222) 216 50 40-0

bezahlte Anzeige

Hast Du schon was vor in den Ferien?

Du kannst Dich im sonnigen Süden weiterbilden lassen: In Las Palmas auf Gran Canaria findet von 12.2 bis 16.2.1990 das "Las Palmas Seminar on Human and Machine Learning" statt.

Als Vortragende wurden S. DaFonseca (Portugal), J. Mira (Spanien), R. Moreno-Diaz (Spanien), F. Pichler (Österreich) und W. Schimanovich (Österreich) eingeladen. Die Veranstaltung ist in erster Linie für AssistentInnen und StudentInnen gedacht, die Seminarsprache ist englisch.

Die Seminargebühren sind mit 2.000.- gerade noch erschwinglich. Wer dann auch noch das Geld für das Ruderboot und den Schlafsack aufreibt, den wünsche ich viel Vergnügen..

Astrid

Termine und Nachrichten

TU-Ball:

25.1.1990

Semesterferien:

2.2. - 28.2.1990

Tagung:

„Beruf: Ungelernt“

25.1.1990

Opernballdemo:

22.2.1990

Malaktion:

2.2.1990

in der FS Informatik zur Gestaltung
des neuen Cafes.

Arbeitsbiographien von Frauen.

10 bis 13 Uhr, 15 bis 18 Uhr und
19 Uhr mit Openend.

Institut für Höhere Studien, Hörsaal
2, Stumpergasse 56, 1060 Wien

Wichtige Informationen zum Studium Datentechnik

Und gegen den Durst:

Vor nicht allzulanger Zeit konnte in der Studienkommission Datentechnik durchgebracht werden, daß ein Informatikpraktikum 1 für das Projektpraktikum Datentechnik angerechnet wird. Leider mußten wir vor kurzem erfahren, daß diese Möglichkeit zur Anrechnung teilweise falsch verstanden wird. Es bedeutet nämlich, daß jede/r, der auch das Studium der Informatik inskribiert, diese Anrechnung ohne Schwierigkeiten vornehmen kann; es ist aber formal rechtswidrig, das Informatikpraktikum 1 nur im Studium Datentechnik zu inskribieren und absolvieren (auch wenn das bislang häufig passiert ist). Wir bemühen uns zur Zeit, das Informatikpraktikum als Ersatz für das Projektpraktikum so im Studienplan der Datentechnik zu verankern, daß es ganz normal (ohne Umweg über die Informatik) zu absolvieren ist; da diese Studienplanänderung noch vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung genehmigt werden muß - also somit Zeit in Anspruch nimmt - gilt bis dahin die alte Regelung, d.h. inskribiere das Studium Infor-

matik und absolviere für dieses Studium das Informatikpraktikum 1 und Du hast keine Probleme!

Um solche Probleme zu vermeiden, liegt in der Fachschaft Informatik ein aktueller Studienplan auf und ist auch im Schaukasten vor der Fachschaft zu finden.

Da einige Lehrveranstaltungen nicht mehr oder unzureichend oft angeboten werden, einige Inhalte auch nicht unbedingt dem Studium nach heutigem Stand entsprechen und überhaupt das ganze Studium zu überdenken ist, ist es (dringend) an der Zeit, eine Studienplandurchmischung und vieles mehr vorzunehmen. Anregungen und vor allem Mitarbeit sind äußerst dringend erwünscht (vor allem deshalb, da wir alten Hasen uns nicht ewig engagieren werden!). Wir sind in der Fachschaft Informatik oft zu finden, vor allem Dienstag und Freitag vormittag (Edith) und jeden Mittwoch um 17.00 Uhr bei der Fachschaftssitzung.

Edith

Um endlich den oft geäußerten Wunsch nach einer Kaffee-, bzw. Getränkeausschank nachzukommen, haben wir vor mit Beginn des Sommersemesters ein

CAFE

im Raum zwischen der Fachschaft und den Sysprog-Übungsräumen zu eröffnen. Wir haben vor dieses anfänglich um die Mittagszeit offenzuhalten. Im anfänglichen Probebetrieb, in dem wir auf eure rege Nachfrage hoffen, werden wir hauptsächlich Getränke ausschenken. Wir hoffen aber später, wenn ihr uns einen entsprechenden Bedarf anmeldet, euch Kleinigkeiten zum Essen anzubieten.

Auf reges Interesse freuen wir uns. Im Übrigen würden uns ein paar helfende Hände sehr gelegen kommen. Anfragen an Hasi. oder Bernd.

Hasi

TECHNO - COMIC

